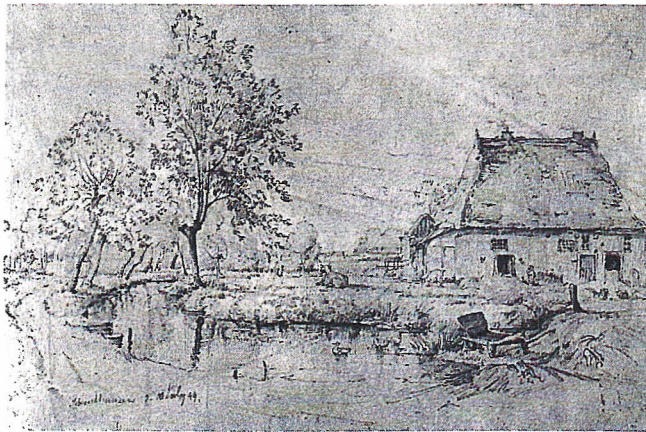


Wilfried Sobich

**Die Gete –
der vergessene Wasserlauf
im Bremer Osten**

Essay

Schwachhausen, An der Gete 1849



Die Gete – der vergessene Wasserlauf im Bremer Osten

Die Gete hat

- Heere gestoppt
- den Ringgraben einer Burg gefüllt
- reichlich Fischfang ermöglicht
- Felder be- und entwässert, Tiere getränkt
- im Sommer zum Baden und im Winter zum Eislaufen eingeladen

Der Mensch rückt schon seit langem den Gewässern „dicht auf den Pelz“. Die Bebauung, ob Haus ob Acker, muss ganz nah ran ans Wasser, egal ob Fluss, Bach oder See. Heute wird wieder nach Überschwemmungsflächen gerufen, die Umsetzung ist rechtlich nicht einfach und kostspielig. In diesem Essay geht es aber nicht (nur) ums Heute, sondern wir graben gemeinsam einen unnütz(?) gewordenen und fast vergessenen Flusslauf im Osten Bremens aus. Wenn man ihn geschützt, ihm Raum gelassen und gegeben hätte – welcher Gewinn wäre es für diese Stadtteile! Sicherlich hätten einige Straßenzüge und Bauten rücksichtsvoll etwas anders geplant werden müssen, aber es wäre ein lebenswerter Vorteil für die Bewohner der Ortsteile und die Tierwelt. Die Verhältnisse, sie waren und sie sind nicht so. Und die Gete stimmte die Menschen in den vergangenen Jahrhunderten auch nicht immer froh – das Gegenteil war auch der Fall.

Wir verfolgen, wo die Gete geflossen ist, dabei hilft uns Archivmaterial. Woher kam das Wasser, das die Gete speiste und wo blieb es? Welche Vor- und Nachteile brachte sie für die Menschen? Wann und warum wurde dieses Flüsschen überflüssig? Welche Spuren hat die Gete bis heute hinterlassen? Wer dann diese Spuren zu Fuß oder per Fahrrad erkunden möchte, wird am Ende dieser Seiten gut informiert sein.

Die Quelle(n) des Getewassers

Hastedt, Hulsberg, Schwachhausen, Horn – durch diese Stadtteile floss die Gete. Das Dorf Hastedt wird urkundlich zum ersten Mal 1226 erwähnt. Dann wird es dieses Dorf schon länger gegeben haben. Hastedt bot sich als Siedlungsort an, weil dort eine der höchsten Erhebungen der Dünenkette war und ist. Die Weser hat am Ende der Eiszeit durch ihre Verästelungen und Überschwemmungen nicht nur das Bremer Becken geschaffen, die Weser hat im Laufe der folgenden Jahrtausende rechtsseitig unter anderem reichlich Sande angeschwemmt. Winde formten Dünen und verformten sie. Wie wir es von den west- und ostfriesischen Inseln kennen, waren auch die Dünenzüge im Bremer Becken unterschiedlich hoch, lang und breit. Bei extremem Hochwasser der Weser durch Regen oder Tauwetter im Weserbergland suchte sich die Weser Wege der „Entlastung“. Das Dünenvorland stand häufig unter Wasser und es gab Dünendurchbrüche, im Bremer Gebiet verbürgt unter anderem bei Mahndorf, Arbergen und Hastedt. Der Tidenhub war, außer bei Sturmfluten, keine zu große Gefahr, er betrug nur wenige Dezimeter.

Der Dünental-Durchbruch zwischen Hastedt und Hulsberg ist für Entstehung und Laufrichtung der Gete entscheidend gewesen. Noch heute liegt die Kreuzung *Bei den drei Pfählen/Hastedter Heerstraße* mit gerade fünf Metern auf dieser auf dem Dünenkamm verlaufenden West-Ost-Verbindung sehr niedrig und ist zwischen dem *Schwarzen Meer* und dem *Alten Postweg* (früher ein Teil der Verbindung Bremen – Hamburg) der am weitesten nach Norden verschobene Punkt.

Wo blieb das Wasser? Es ließ zunächst die weserseitigen Dünenabhänge langsam ins Rutschen kommen, durchbrach die niedrigste Stelle, weitete und vertiefte diese und fand dann nach Nordwesten flaches, tiefer gelegenes Gelände. Langsamer werdend wurde Sediment am Boden und am Wasserrand abgelagert, aus dem Gelände rechts und links floss „überschüssiges“ Wasser dazu. Immerhin bekam die Gete so ausreichende Fließgeschwindigkeit, um sich einen Weg zur Kleinen Wümme zu bahnen. Der Verlauf ist auch jetzt noch gut zu erkennen: Die Gete schuf und bewegte sich nördlich der Dünenkette in einer Senke von bis zu hundert Metern Breite von Hastedt kommend durch Schwachhausen und Horn. Noch heute liegt dieses Gelände fast durchgängig einen halben bis einen Meter unter dem übrigen Niveau, siehe die Höhenkarten im Anhang.

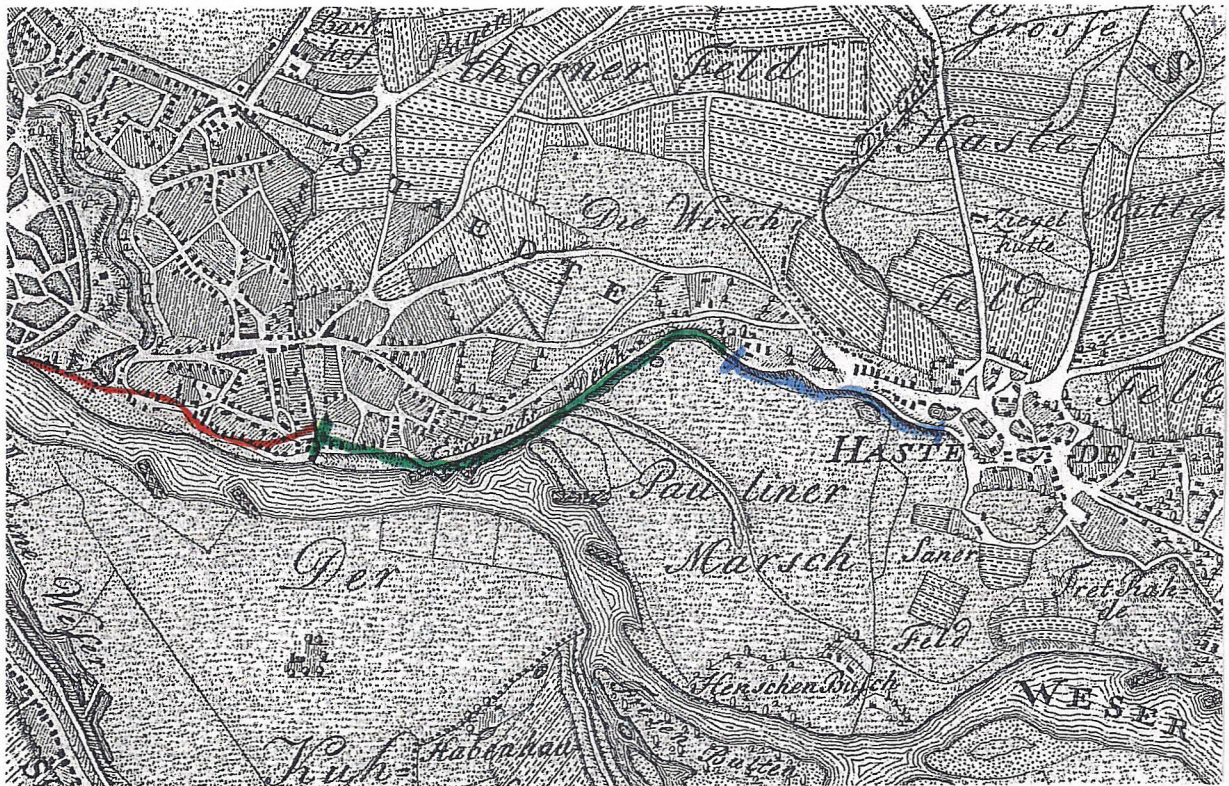
Dietrich Fliedner zeichnet in einem seiner Pläne die Gete noch für die Zeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts als Nebenarm der Weser ein, beginnend in der Pauliner Marsch und endend in der Kleinen Wümme. Flüsse waren früher und sind auch heute noch Grenzen. Auffällig ist: Die relativ niedrig gelegene Kreuzung *Bei den Drei Pfählen / Hastedter Heerstraße* (siehe oben) bildete damals die Grenze zu Bremen. Exakt hier wurden 1603 drei Grenzpfähle aufgestellt! Hastedt war „Ausland“. Und noch heute verläuft die Grenze zwischen den Ortsteilen Hulsberg und Hastedt genau dort und trennt genau südlich davon die Pauliner Marsch. Bis wann die Gete ein Nebenarm der Weser war, lässt sich zeitlich auch ungefähr einordnen, dazu später. Jedenfalls können wir als erste „Quelle“ der Gete das Weserwasser nennen.

Und weil die Gete, zumeist jedenfalls, ein fließendes Gewässer war, bot sie den Bauern eine Möglichkeit, ihre links- und rechtsseitig liegenden Felder durch Gräben zur Gete zu be- und vor allem zu entwässern. Diese „Kunst“ der exakten Feldeinteilung mit Gräben brachten die Holländer spätestens um 1200 in das Bremer Gebiet. So können wir das Nass der Entwässerungsgräben als zweite „Quelle“ benennen. Übrigens: Das Wort *Gete* ist verwandt mit dem indogermanischen Wortstamm *ghe*, und aus dieser Sprachwurzel haben sich auch die „nasen“ Wörter *Guss*, *gießen*, *Gatt* und *Gosse* gebildet.

Schutz vor den Weserfluten

Um 1200, wahrscheinlich aber schon früher, beginnen nicht nur die Hastedter Bauern, die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Dünen etwas auszugleichen, um ihre Verbindungen nach Bremen und in die östlichen Nachbardörfer einfacher und sicherer zu gestalten und um die Überflutungen dieser Ostwest-Verbindung zu vermeiden. Dass aber der Getedurchfluss westlich Hastedts für die Bewirtschaftung der Feldmarken erhalten werden sollte und besonders gestaltet wurde, ist zu vermuten. So wird für das Jahr 1257 in Urkunden ein Brückenzoll für diesen Ort erwähnt. Das Brückengeld diente unter anderem dazu, diese Verbindung instand zu halten. Ein Teil musste aber auch an die (wechselnden) Obrigkeiten in Achim oder Langwedel abgeführt werden. So war Hastedt bis 1812 aus westlicher Richtung nur per Brücke zu erreichen. Ab 1812 wurde die Heerstraße inklusive einer „modernen“ Pflasterung ausgebaut und auf die Brücke verzichtet. So müsste die Gete jenseits der Dünenkette noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts Weserwasser bekommen haben, vielleicht nur bei hohen Wasserständen der Weser.

Auch die Stadt Bremen war bemüht, sich vor Überflutungen zu schützen. Dazu sollte als erstes der *Punkendeich* dienen, er führte von der Stadtgrenze (heute *Tiefer* und *Wall*) nah am Ufer der Weser an den Vorstadthäusern (heute Höhe *Bleicherstraße*) vorbei bis zum Weser-Siel am *Dobben* (heute *Sielwall*). Es folgte der *Eisenradtsdeich*, ihn müssen wir uns als Gerade, beginnend am Weser-Siel, über den (heutigen) *Admiral-Brommy-Platz* bis zur (heutigen) Straße *Am Hulsberg* vorstellen. Das Interesse der Stadt an sicherer Eindeichung zeigt sich im Namen *Eisenradtsdeich*. Dieser Abschnitt durfte nicht nach dem Spatenrecht aufgeteilt werden, sondern blieb im Besitz des Rates – eine eiserne, eben unveränderbare Regel. Damit stand der Rat auch in der Verantwortung, die Deichsicherheit zu gewährleisten. Diese Ausnahmeregel gilt noch heute, sie ist auf den *Osterdeich* übertragen worden. Es ist der einzige Deichabschnitt rechts der Weser, der nicht in die Verantwortung des *Bremischen Deichverbands am rechten Weserufer* fällt. Ein dritter Deichabschnitt verlief ungefähr von der Mitte der Straße *Am Hulsberg* bis an den südlichen Ortsrand Hastedts. Die Deichsicherungspflicht lag hier bei den betroffenen Ortschaften. Häufig wird dabei vom *Langendeich* gesprochen, möglicherweise war damit aber auch die ganze Deichlinie von Bremen bis Hastedt gemeint.



rot = Punkendeich grün = Eisenradtsdeich blau = Langendeich

Südlich dieser ehemaligen Deichlinie spielte die Weser ihre Macht aus. Der *Eisenradtsdeich* verließ in der Nähe der *Lüneburger Straße* das Weserufer und überließ der Weser eine viel größere Pauliner Marsch als wir sie heute kennen. Erst 1892 wurde der *Osterdeich* als Schutzwall eingeweiht. Vorausgegangen war eine vier Jahrzehnte lange Planungs- und Bauzeit. Es waren unter anderem langwierige Flächen-Tauschgeschäfte nötig wie zum Beispiel mit den Eignern des *Peterswerder* oder in Hastedt mit dem Gebiet *Schellenhof*. Der Senat und einflussreiche Wirtschafts- und Kirchenkreise waren aber sehr interessiert, einen Teil der Pauliner Marsch als Bauland zu gewinnen. Und so wurde das auch umgesetzt. Noch heute kann man an dieser vier Kilometer langen „Prachtallee“ den villenartigen Baustil der Jahrhundertwende erkennen. Für damalige Verhältnisse „gewaltig“ ist die Höhe dieses Deiches bis 9,20 m über Normalnull, das liegt sogar noch einen Meter über der heutigen Normhöhe.

Zwei verheerende Wassereinbrüche trugen erheblich zum Planen eines Deichneubaus bei. Am 6. März 1827 durchbrach die Weser bei einer Sturmflut auf Höhe des (heutigen) *Sielwalls* den maroden *Eisenradtsdeich*. In der Nähe liegt die *Brokstraße* (de Brok = der Bruch) und erinnert mit ihrem Namen an das Unheil. Der schon sehr eingeeengte *Dobben* bekam so zum letzten Mal viel frisches Wasser, das er durch eine bereits bestehende Verbindung über die *Parkallee* und den *Kuhgraben* zur Wümme fließen ließ.

Am 2. März 1830 gab es bei einer Sturmflut die letzte Deich- und Dünenüberflutung in Hastedt. Ernst Adolph Block aus dem Orte verlor dabei, als die reißenden Fluten sein Haus nach und nach zum Einstürzen brachten, seine Frau und sechs seiner acht Kinder. Er schilderte das Drama im Rahmen seiner Traueranzeige in den wöchentlichen „Bremer Nachrichten“.

Das war wohl auch eine der letzten großen Weserwasserzufuhren für die Gete. Warum? Bremen war schon seit 1803 auch für die Eindeichung Hastedts zuständig. Der „Reichsdeputationshauptschluss“ regelte etliche Gebietsverschiebungen in vielen deutschen Klein- und Großstaaten. Mit Verhandlungsgeschick und viel Geld erreichten die Bremer mehrere Eingemeindungen, unter anderem die von Hastedt und Schwachhausen. Folgerichtig musste der neue *Osterdeich* jetzt auch Hastedt schützen, und die neue Deichlinie wurde nun bis zum „neuen“ Nachbarn Hemelingen geplant und gebaut.

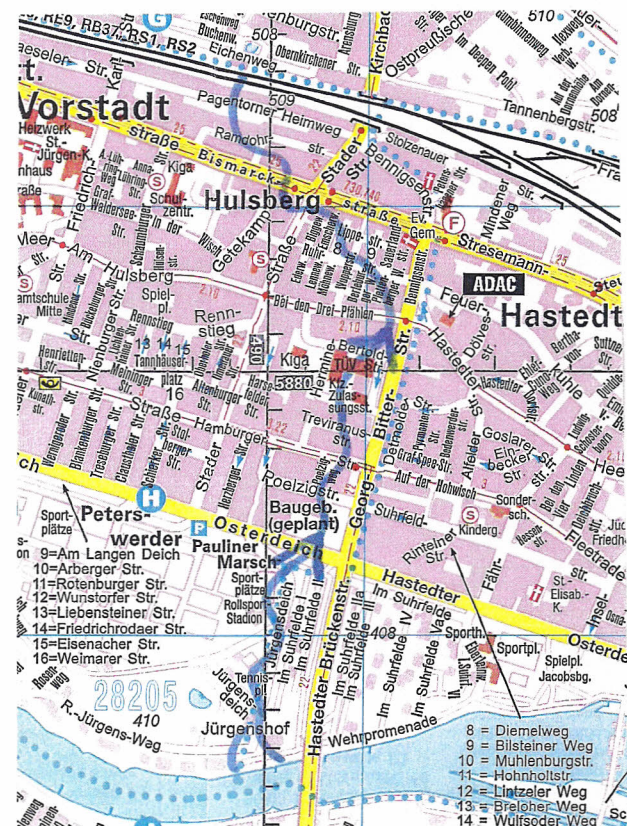
Der südliche Verlauf der Gete in Hastedt und Hulsberg

Viele Gründe sprechen für folgenden Verlauf, skizziert mit den heutigen Ortsbezeichnungen – siehe den Plan rechts:

Von der Weser bis zum *Osterdeich* floss die Gete in der Nähe der jetzigen Grenze in der *Pauliner Marsch* zwischen den Ortsteilen *Peterswerder* und *Hastedt*.

Vom *Osterdeich* bis zur *Stader Straße/Ecke Bismarckstraße* verlief sie linksseitig der *Georg-Bitter-Straße*, nördlich der Straße *Bei den Drei Pfählen* im Bogen nordwestwärts durch die *Westfalensiedlung* bis zur *Stader Straße* kurz bevor diese die *Bismarckstraße* quert.

Von der *Stader Straße* bis zur Bahnlinie verlief sie, den *Getekamp* links liegen lassend, nach Westen und dann im Bogen in die Mitte des Kleingartengebiets „*Im stillen Frieden*“.



Nachdem der *Osterdeich* angelegt worden war, ist die skizzierte Route in ihren meisten Flächen lange unbebaut geblieben. Lag das Gelände nördlich des neuen Deichs, das einst der Gete gehörte, dann doch noch etwas tiefer als heute? War der Boden zum Bebauen eher ungeeignet, zu moorig oder gar sumpfig? Viele Grundstücke waren in städtischem Besitz und sind erst vor Jahrzehnten dem Handel und der Verwaltung (z. B. der TÜV-Prüf- und Zulassungsstelle) zur Verfügung gestellt worden. Die räumlich eng gestaltete *Westfalen-Siedlung* mit der *Ruhrstraße* im Zentrum entstand kurz vor 1930, um preiswertes Wohnen zu ermöglichen. Die *Poelzigstraße* wurde erst in den 1950er Jahren bebaut.

Die Straßennamen *Getekamp* und *In der Wisch* geben Hinweise auf die Nähe eines ehemaligen Wasserlaufs. Ein Blick in den Höhenplan unterstützt die Annahme eines Verlaufs auf dieser Route. Denn: Schaut man in den Stadtplan von 1926, begann die *Hastedter Heerstraße* –

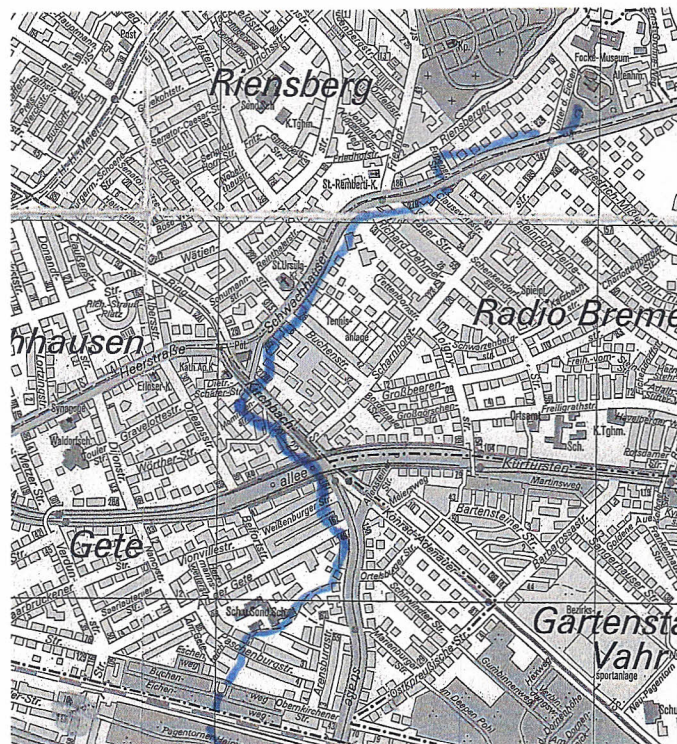
anders als in den Plänen heute – nicht erst nach der Kreuzung mit der *Georg-Bitter-Straße*, sondern schon 80 Meter vor der Kreuzung, genau an der Stelle, wo die Höhenkarte den niedrigsten Punkt zwischen Hastedt und Hulsberg anzeigt – ein Schreibfehler?. Auch mit Niveau-Ausgleich ein günstiger Ort für einen Getedurchfluss, eine Zugbrücke und eine Zollstation! Die Zugbrücke war ohne Geld nicht passierbar, und auch nach (!) dem Ausbau der Heerstraße 1812/14 ist ein „Wegegeldhaus“ errichtet worden, ein Kostenbeispiel: „ ... drei Grote Gebühr für einen Frachtkarren ...“. Das Geld wurde hauptsächlich für die Instandhaltung der Heerstraße benutzt und die Gebühren wurden erst 1902 aufgehoben. Verbürgt ist auch die Ausgabe von Fischerei-Rechten für die Gete zum Preis von vier Reichstalern pro Jahr.

Der mittlere Verlauf der Gete in Schwachhausen

Die Quellenlage des Stadtteils ist gut und wir können den Verlauf der vergessenen Gete leicht zurückrufen. Vergessen ist ihr Name in diesem Stadtteil auf keinen Fall: Ein Ortsteil des Stadtteils heißt offiziell *Gete* – auch Geteviertel genannt, außerdem gibt es die Straße *An der Gete* und den *Geteteich* im Kleingartengebiet „*Im Stillen Frieden*“. Zum *Geteteich* führt ein Parzellenweg, der *Am Geteteich* heißt. Richtig, der Name ist noch präsent, aber dass sich ein Flüsschen durch Schwachhausen zog, und dieser Wasserzug Menschen zum Siedeln veranlasste, ist vielen Menschen nicht mehr bekannt.

Der Name des Stadtteils könnte abgeleitet sein von einem der frühesten Siedler, der Sivico oder Sveco hieß: Sveco's Huset = Schwachhausen. Wahrscheinlicher ist aber eine Bezeichnung nach der geologischen Formation, nämlich des feuchten Kleibodens westlich des Siedlungsgebietes: Swec-husen= Schwachhausen, abgeleitet von swegg = niederdeutsch feucht. Die östlichen Felder Schwachhausens lagen dagegen auf etwas höheren, fruchtbareren Lehmböden.

Geteverlauf, skizziert mit heutigen Ortsbezeichnungen:
 Nordwärts der Bahnlinie mittig des Kleingartengebiets – *Geteteich* – *Paschenburgstraße* überquerend dem Fußweg bis zur *Kirchbachstraße* folgend – linksseitig der *Kirchbachstraße* Richtung NW bis zur *Mommsenstraße* – rechts im Bogen zur *Schwachhauser Heerstraße* – rechtsseitig bis zur *Emanuelstraße* – linksseitig bis zu den Wassergräben des *Fockemuseums*.



Dieser Verlauf ist nur in Details strittig. Es könnte auf Höhe der *Ortelsburger Straße* eine Abzweigung in östlicher Richtung gegeben haben. Gewiss war die Gete mit Gräben der Felder links und rechts verbunden. Die Gräben nach Osten erreichten auch das Vahrer Fleet. Aber dass die Gete als Ganzes diesen Weg nach Osten nahm ist unwahrscheinlich.

Interessant sind die Berichte über den Geteteich, der als letztes von den „Getekuhlen“ übrig geblieben ist. Horst Pfeleiderer, ehemaliger Vorsitzender des Kleingartengebiets „*Im stillen Frieden*“ erzählt in einem Interview im WK-Magazin 'Schwachhausen' 2015 unter anderem von den Getekuhlen. Damit sind die Vertiefungen gemeint, die die Gete nördlich des *Getekamps* geschaffen hat: „Wenn die Weser Hochwasser führt, steigt nach unseren jahrelangen Beobachtungen nach etwa drei Tagen der Wasserspiegel im Geteteich.“ Fritz Mathiske, 1937/38 Schüler der Schule an der Schaumburger Straße, schreibt 2014 über „Lebendfutter“ aus dem Geteteich: „Zwei kundige Schüler durften jede Woche, ausgerüstet mit Kescher, Eimer und Deckel, Wasserflöhe aus dem Teich holen. Zeitweise waren sie rot, wenn ein Bauernjunge nach dem Schlachttag Blut in den Teich gekippt hatte. Mein Lehrer, in Bremen bekannt als Aquarium-Meinken, pflegte mit uns auf den Fluren viele Fische in tollen, großen Glasbecken ...“

Der Geteteich ist mit Böschung und naher Umgebung 2017 neu gestaltet worden und integrierter Bestandteil vom „*Stillen Frieden*“. Die „Getekuhlen“ südlich der Eisenbahnlinie sind im Zuge des Trassenbaus Mitte des 19. Jahrhunderts zugeschüttet worden, einige Vertiefungen aber im Kleingartengebiet noch erkennbar.

Wichtig als Siedlungskern war den Menschen die Kreuzung *Schwachhauser Heerstraße / Kirchbachstraße*. Hier gab es Verbindungen in alle Richtungen, die Landecke östlich der Kreuzung wird in einer Karte mit „*Über der Gete*“ bezeichnet – gemeint ist wohl ein gutes, auskömmliches Wohnen und Leben auf sicherem Gelände. Die Gete führte für Tierhaltung und Landbau brauchbares Wasser, war fischreich, eine Schmiede lag ufernah. Auf dem Gebiet „*Über der Gete*“ lag zeitweise auch eine Mühle.



Schwachhausen, Alte Schmiede an der Gete 1849

Den Menschen muss allerdings auch Hochwasser zu schaffen gemacht haben, zumal wenn es streitbare Heere aufhalten konnte. 1167 standen sich hier Heinrich der Löwe und Graf Christian von Oldenburg mit ihren Heeren gegenüber. Vier Tage bremste hohes, breites und zu tiefes Wasser die Kontrahenten aus. Wie das Ganze ausging ist leider nicht überliefert.

Der rechtsseitige Verlauf der Gete an der *Schwachhauser Heerstraße* endet in den vor rund zwei Jahrhunderten entworfenen Karten nicht ganz einheitlich. Wahrscheinlich gewesen ist ein Seitenwechsel unter einer Brücke in der Gegend der *Emanuelstraße*. Von dort war es für die Gete nicht mehr weit, um den Ringgraben der Burg *Riensberg* zu speisen. Ob die Gete

zwischen Burggraben und der Chaussee bis zu ihrem Bett bis zum heutigen *Ernst-Grohne-Weg* oder durch das Burggewässer zu ihrem früheren Flussbett floss oder beides abwechselnd „genoss“, muss offen bleiben. Die *Schwachhauser Heerstraße* wurde in diesem Abschnitt früher zeitweise rechts und links von Gräben begleitet, und es gab nicht nur eine Brücke, um diese Gräben – auch mit den Feldern südlich der Heerstraße – zu verbinden. Dieses Gebiet lag und liegt heute noch ziemlich tief. Dort an der *Friedrich-Missler-Straße* erbaute Bremen eine „Moorversuchsstation“, später das „Bodentechnologische Institut“.

Zurück zum Gut *Riensberg*: Der Kern des Grundbesitzes, der noch im 19. Jahrhundert 385 Morgen umfasste, lag im Dreieck der Feldmarken Horn, Schwachhausen, Vahr und Hastedt. Weil dieses Gelände etwas höher lag, war es ein begehrtes Reststück. Dass die Lokatoren (Urbarmacher) deshalb gleich im 12. Jahrhundert zugegriffen haben, ist eine Möglichkeit. Die Burganlage wurde schon 1213 im Krieg mit Bremen von den Stedingern zerstört, erlebte danach eine wechselvolle Geschichte mit meistens gut betuchten Inhabern, bis es jetzt das Domizil des Museums für Bremische Geschichte (*Focke-Museum*) ist.

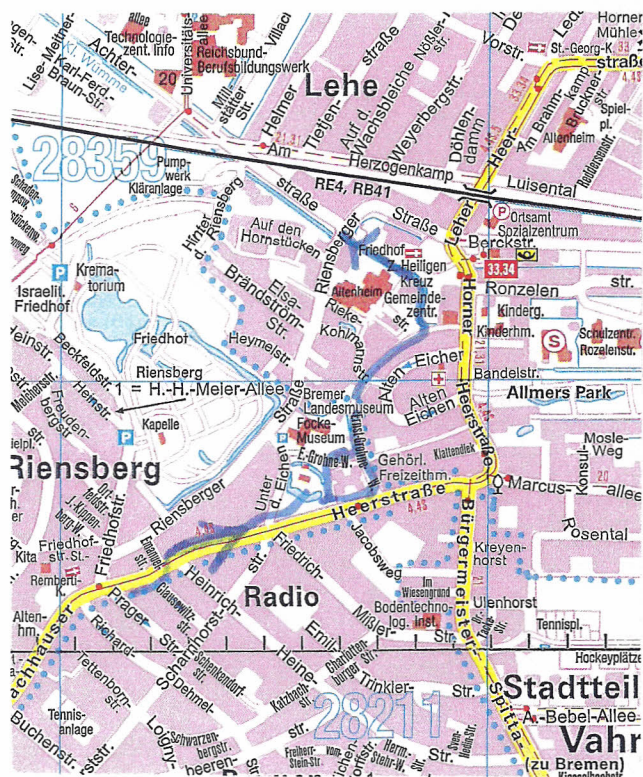
Mit der Pflasterung und den weiteren Ausbauphasen der *Schwachhauser Heerstraße* ab Kirchbachstraße im 19. Jahrhundert schrumpfte dort auch das Flussbett der Gete. Dazu versperrte ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Bau der Eisenbahndämme für die Verbindungen nach Hannover (1847) und Osnabrück (1873) die noch wenigen oberirdischen Wasserverbindungen zwischen Hastedt / Hulsberg und Schwachhausen. Zusätzlich nahmen die langwierigen Arbeiten am *Osterdeich*, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Anhöhung des westlichen Geländes in der Pauliner Marsch begannen und Ende des Jahrhunderts Hastedt erreichten, der Gete endgültig einen Zufluss des Weserwassers. Der Ringgraben beim Gut *Riensberg* hatte ja schon früh seine Bedeutung verloren. Erstaunlich ist es trotzdem, dass von ihm Teile erhalten geblieben sind, die heute nur noch, und das immer spärlicher, von Grund- und Himmelswasser zehren können. Auch an der *Kirchbachstraße* blieb die Gete im 19. Jahrhundert präsent – die Erschließung mit zahlreichen Wohnstraßen geschah vor allem erst im 20. Jahrhundert. So wurde die Straße *An der Gete* zwischen 1904 und 1914 angelegt.

Der nördliche Verlauf der Gete in Horn

Im Stadtplan ein schiefes Viel-Eck, aber mit historischer Siedlungsgeschichte und abwechslungsreichen Gewässerverläufen – umschlossen von der *Riensberger Straße*, der *Horner- und Schwachhauser Heerstraße*. Die holländischen Lokatoren sicherten sich vor 900 Jahren durch einen Vertrag mit dem Erzbischof Friedrich von Bremen die Entwicklungshoheit über Horn und „umzu“. Ihre Kirche, erste urkundliche Erwähnung 1185, bauten sie auf einem erhöhten Gelände. Hier trafen sich drei Wasserläufe: die Gete, die Kleine Wümme und das Vahrer Fleet. Wir können davon ausgehen, dass diese drei sich bei ihrem Zusammentreffen mit unterschiedlicher Fließgeschwindigkeit ab und zu ausgebremst, aber auch manchmal beschleunigt und vor Ort während der Zeit auch ihren Lauf etwas verändert haben. So sorgten sie hier in den vergangenen Jahrtausenden durch Ablagerungen und Aufwehungen für ein erhöhtes Gelände. Siedlungssicherheit und Wasser – wichtig für die Erschließung neuer Landstriche.

Geteverlauf in Horn bis Mitte des 19. Jahrhunderts:

Die Gete floss südöstlich des Gutes *Riensberg* herum und schlängelte sich – heute liegt über ihrem Flussbett der *Ernst-Grohne-Weg* – im großen Bogen zur *Riensberger Straße*. Dort wurde eine Brücke erst 1816 gebaut, vorher musste das Wasser durch eine Furt überquert werden. Kurz davor vereinigte sich die Gete mit der Kleinen Wümme. Diese floss bis in die 1950er Jahre aus der *Berckstraße* kommend unter der *Horner Heerstraße* hindurch an der *Horner Kirche* vorbei am Rand der *Riensberger Straße* bis zum „Treff“ mit der Gete, die auch das Wasser aus dem *Vahrer Fleet* mitbrachte.



Das *Vahrer Fleet* entwässerte die Feldmarken zwischen *Hastedt* und *Horn* und endete – in der *Gete*. Das *Vahrer Fleet* begleitete lange Zeit sichtbar die Straßen (früher *Feldwege*), die heute *Vahrer Straße*, *In der Vahr*, *Bürgermeister-Spitta-Allee* und *Horner Heerstraße* heißen. Auf halber Höhe der *Horner Heerstraße* bog das *Fleet* nach Westen ab und erreichte nach etwa hundert Metern die *Gete* an der Stelle, wo jetzt der *Ernst-Grohne-Weg* endet. Beide zogen im Bogen nach Nordwesten und trafen sich dort mit der *Kleinen Wümme*. So entstand beim „Treff“ dieser drei Gewässer die oben erwähnte Anhöhe, eine leicht „gebogene“ Landecke, die die holländischen Lokatoren wegen ihrer Form „*tom Hoorne*“ nannten. So entstand der Name dieses Stadtteils. Übrigens: Es waren Holländer, die die gebogene Südspitze von Südamerika „*Kap Hoorn*“ taufen.

Über die *Kleine Wümme* wird im *Horn-Lehe-Lexikon* berichtet, dass sie „in ihrem *Horner Lauf* ... von der Bevölkerung zum Angeln, Schwimmen und Schlittschuhlaufen genutzt“ wurde. Besonders „die Kinder schipperten mit allem Schwimmbaren – nach dem Kriegsende waren die Deckel von *Flak-Scheinwerfern* beliebt – auf ihr herum. ... Das *Wümmewasser* kam bis in die 1930er Jahre auch für Taufen in der *Horner Kirche* zum Einsatz.“ Was für das *Wümmewasser* gilt wird früher sicherlich auch für die *Gete* gegolten haben – bis sie vor gut 150 Jahren nach und nach verschwand. Und auch das Angeln war sicherlich in der *Gete* möglich, aber in *Horn* dann wohl eher ohne Angelschein.

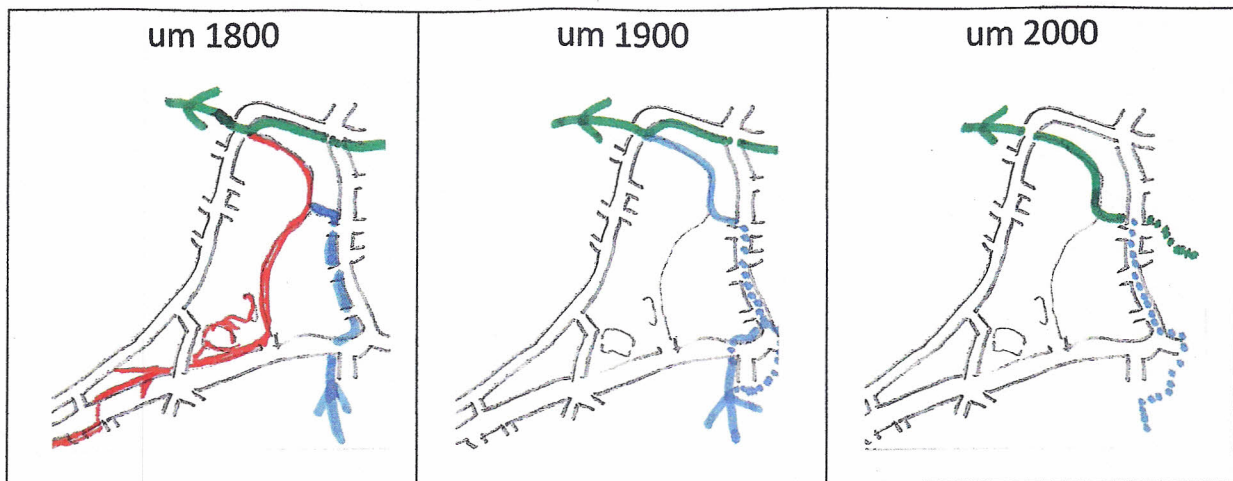
Was ist aus den drei Gewässern in Horn geworden?

Die Gete verlor ihr Weserwasser endgültig durch die Errichtung des *Osterdeichs*, den Zufluss aus den Feldmarken durch den Ausbau der Heerstraßen und die immer zügigere Besiedlung der Stadtteile. In Horn übernahm die Kleine Wümme gemeinsam mit dem Vahrer Fleet das Flussbett der Gete. Und, liebe Leserinnen und Leser, haben Sie nicht gerade gelesen, wie früher das Wasser der Kleinen Wümme von den Menschen genutzt werden konnte? Begleitet man heute die Kleine Wümme von der *Horner Heerstraße* bis zur *Riensberger Straße* auf dem Fußweg neben dem ehemaligen Bett der Gete, bietet der Flusslauf graubraun schlammig-schmutziges Wasser mit Unrat aller Art und bewegt sich träge gen Westen. Geht man diesen Weg allerdings zurück, befindet man sich auf einem Spazierweg mit altem, beeindruckendem Baumbestand. Man begegnet zunächst einem Pferdehof, wechselt über eine – wenn man möchte – leicht schwankende Holzbrücke die Uferseite, lässt Wasser Wasser sein und erreicht auf dem Ernst-Grohne-Weg dann das Focke-Museum oder, weiter geradeaus gehend, die *Schwachhauser Heerstraße*.

Den Graben des Vahrer Fleets (früher Vahrster Fleet) gibt es noch! Wir finden ihn ab der *Ludwig-Roselius-Allee* zwischen den Richtungsfahrbahnen der *Vahrer Straße* und der *Straße In der Vahr*. Das meistens unsichtbare Wasser zeigt sich jedoch wieder bei längeren Regenperioden und steigendem Grundwasser. Ab der *August-Bebel-Allee* liegt das Vahrer Fleet verrohrt zur Entwässerung der Neuen Vahr unter der *Bürgermeister-Spitta-Allee* und der *Horner Heerstraße*. Ein Teil der Neuen Vahr wird jetzt nicht mehr nach NW, sondern auch nordöstlich des Stadtteils Richtung Kleine Wümme entwässert.

Die Kleine Wümme entsteht aus den Gräben, die den Osterholzer Friedhof durchziehen. Als schon „kleines Flüsschen“ bildet sie dann die Grenze zwischen den Ortsteilen Neue Vahr-Süd und Blockdiek, folgt anschließend der Autobahn und fließt durch den Rhododendronpark Richtung Horner Heerstraße. Im Park verschwindet sie für 300 Meter unter der Erde bis zur *Horner Heerstraße*. Genau dort trifft sie sich unter den Straßenbahngleisen mit dem verrohrten Vahrer Fleet. Gleich danach sehen beide wieder das Tageslicht und übernehmen hundert Meter weiter den Weg, den die Gete sich vor Jahrhunderten erarbeitet hatte. Ihren ehemaligen Lauf neben der *Berck- und Riensberger Straße* musste die Kleine Wümme in den 1950er Jahren aufgeben.

Das klingt kompliziert, ist aber mit Hilfe der drei Skizzen gut nachzuverfolgen. Jahrhunderte bestimmten die drei Gewässer weitgehend ihre Wege selbst, in den letzten fast 200 Jahren wurden sie durch Menschenhand (um)gelenkt oder zum Versiegen gebracht. Es wird auch deutlich, dass die Menschen andere Prioritäten setzten: Verkehrswege ohne Hindernisse, Wasserwege bekamen weniger Platz, der war für's Feld, Wohnen und Gewerbe wichtiger.



rot = Gete / blau = Vahrer Fleet / grün = Kleine Wümme

Historisches Erbe kenntlich machen

Die Stadtteilbeiräte Horn-Lehe und Schwachhausen müssen darauf achten, dass die Grünzonen und Wege, die die Gete als historisches Erbe hinterlassen hat, auch als solche zu erkennen bleiben. Die Renovierung des Gete-Teiches kann als Vorbild und Ansporn dienen. Der sich von dort anschließende Weg zur *Kirchbachstraße* muss benannt werden (Geteweg?) und harret seit langem einer Renovierung mit ökologischer Gestaltung rechts und links.

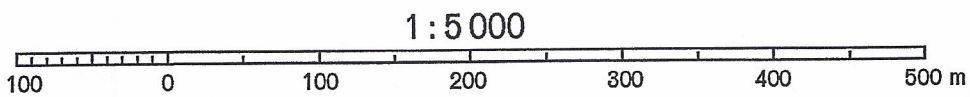
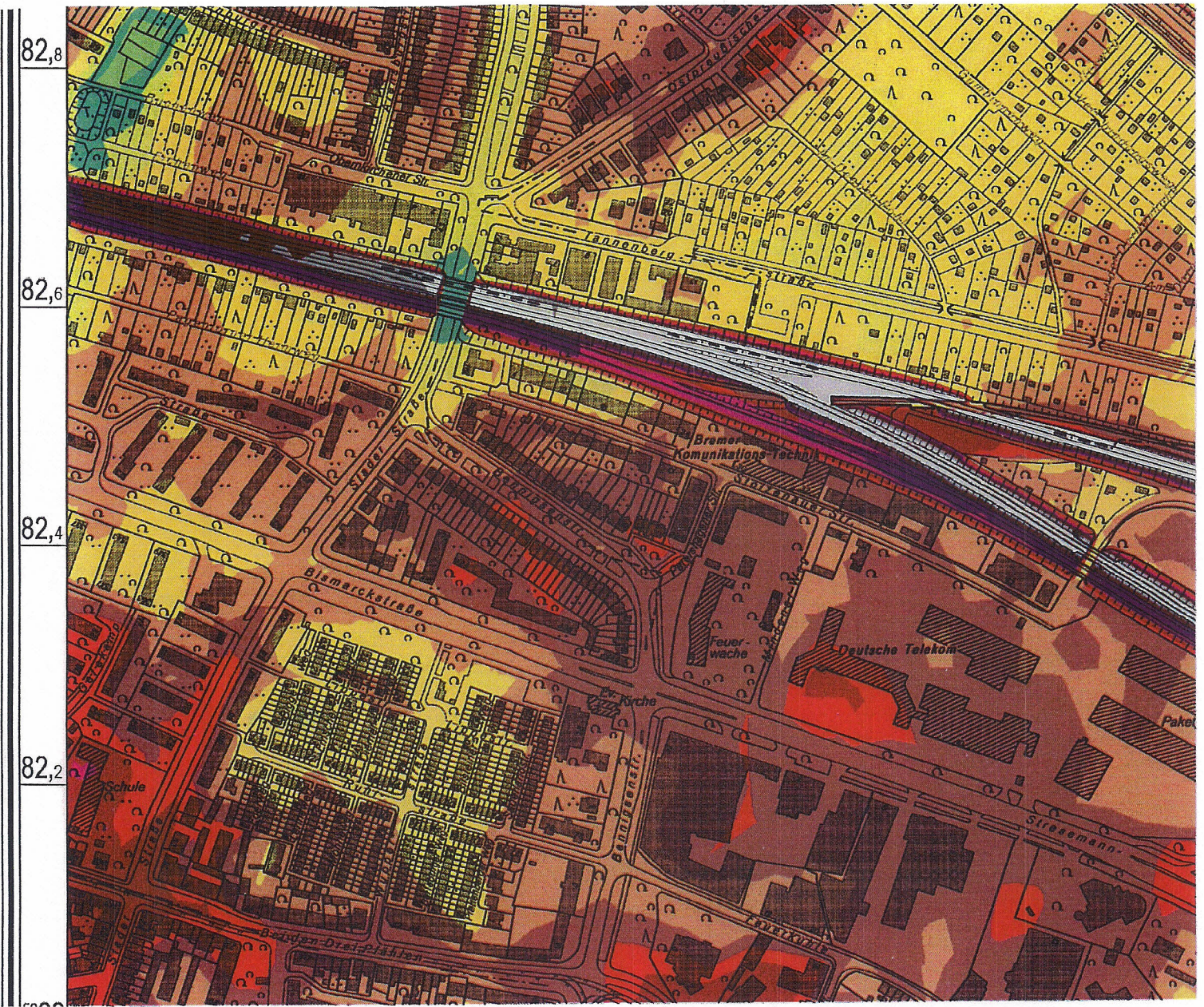
Der *Ernst-Grohne-Weg* sollte ein Schild mit erklärendem Text bekommen (E. Grohne – Direktor des Focke-Museums 1924 -1953 / Hier floss einst die Gete als Weserarm zur Kleinen Wümme). Wo der *Ernst-Grohne-Weg* auf der Höhe der *Riekestraße* an der Kleinen Wümme endet, müsste auch ein Namensschild angebracht werden. Sollte dieser Teil des Weges ab Höhe *Alten Eichen* bis zur Kleinen Wümme noch nicht als *Ernst-Grohne-Weg* gewidmet worden sein, kann der Beirat das nachholen. Alles andere ist nur eine „halbe Sache“.

Wege- und Straßenschilder dienen den Menschen. Erklärende Texte regen durch ihre Information zum Nachdenken und oft zu Gesprächen an. Das ergänzt die nur formale Ortsbestimmung positiv. Nutzen wir das.

Bei der Durchsicht vieler Bücher, Urkunden und Pläne stößt der Interessierte schon auf Informationen zur Gete, allerdings meistens stadtteil- oder ortsgebunden. So dient dieser Essay dazu, die Gete als Seitenarm der Weser – der sein Wasser über die Wümme, Hamme und Lesum der Weser wieder zurückgibt – und als historischen Bestandteil des Fließsystems im Bremer Becken kenntlich zu machen. Und so lässt der Historiker Buchenau, zitiert im vierten Band von 1934 in „Die Freie Hansestadt Bremen – Eine Heimatkunde“, den nun wieder „ausgegrabenen“ Fluss weiterleben: „Die Kleine Wümme ist nichts anderes als die Fortsetzung der Gete“.

Anhang

Seite 14	Ausschnitt nördliches Hastedt / Hulsberg aus der Höhenkarte Schwachhausen mit Maßstab und farbiger Höhenangabe-Legende (Geo-Information Bremen 2002 / 2008)
Seite 15	Ausschnitt der Höhenkarte Schwachhausen
Seite 16	Ausschnitt der Höhenkarte Horn-Lehe
Seite 17	Dietrich Fliedner: Gewässerübersicht des rechten Weserufers im Bremer Becken für das 12. Und 13. Jahrhundert
Seite 18	Ausschnitt der Flurkarte Bremens von 1793 (Staatsarchiv Bremen) Hier ist die Gete von Hastedt bis Horn durchgängig zu verfolgen. Auch die Mühle des Dorfes Schwachhausen ist in dieser Karte verzeichnet.
Seite 19	Ausschnitt des Bremer Stadtplans von 1902 (Staatsarchiv Bremen) Die Gete wird – seit Mitte des vorherigen Jahrhunderts – durch die Eisenbahnlinie getrennt. Gleich nördlich der Trasse liegt heute der Geteteich, ein Überbleibsel mehrerer „Getekuhlen“. Der nach Norden weiterführende Wasserzug endet an der (Plan-)Straße <i>An der Gete</i> . Ab hier wird kein Gewässer mehr gen Norden nach Horn geflossen sein. Die Gete-Niederung in Schwachhausen (siehe Höhenkarte) ist dagegen die Ursache, dass bis nach 1900 der Wasserzug dort noch präsent war. Das zeigen insbesondere die zwei kleinen Bilder von 1849 auf den Seiten 1 und 8.
Seite 20	Erläuterungen, Literaturverzeichnis, Autor



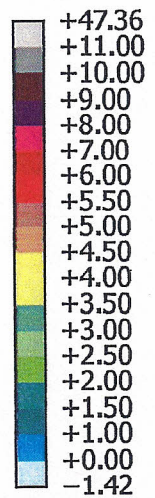
GeoInformation Bremen

Herausgegeben 2008

Höhenangaben 2002



Freie
Hansestadt
Bremen



3490

90,2

90,4

90,6

90,8

Hor.

58,4

83,8

83,6

83,4

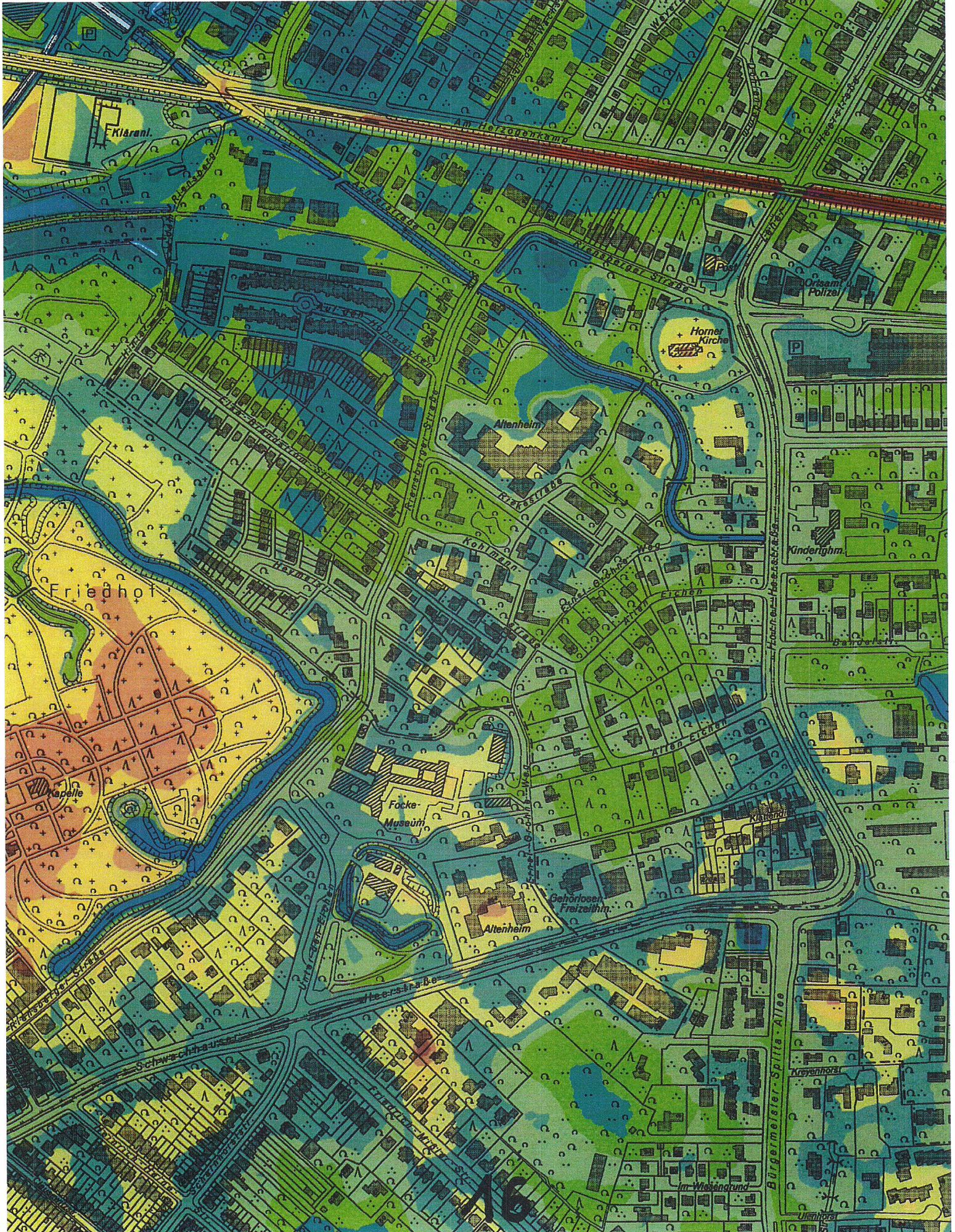
83,2

82,8

82,6

Ostliche Vorstadt





90,6

90,8

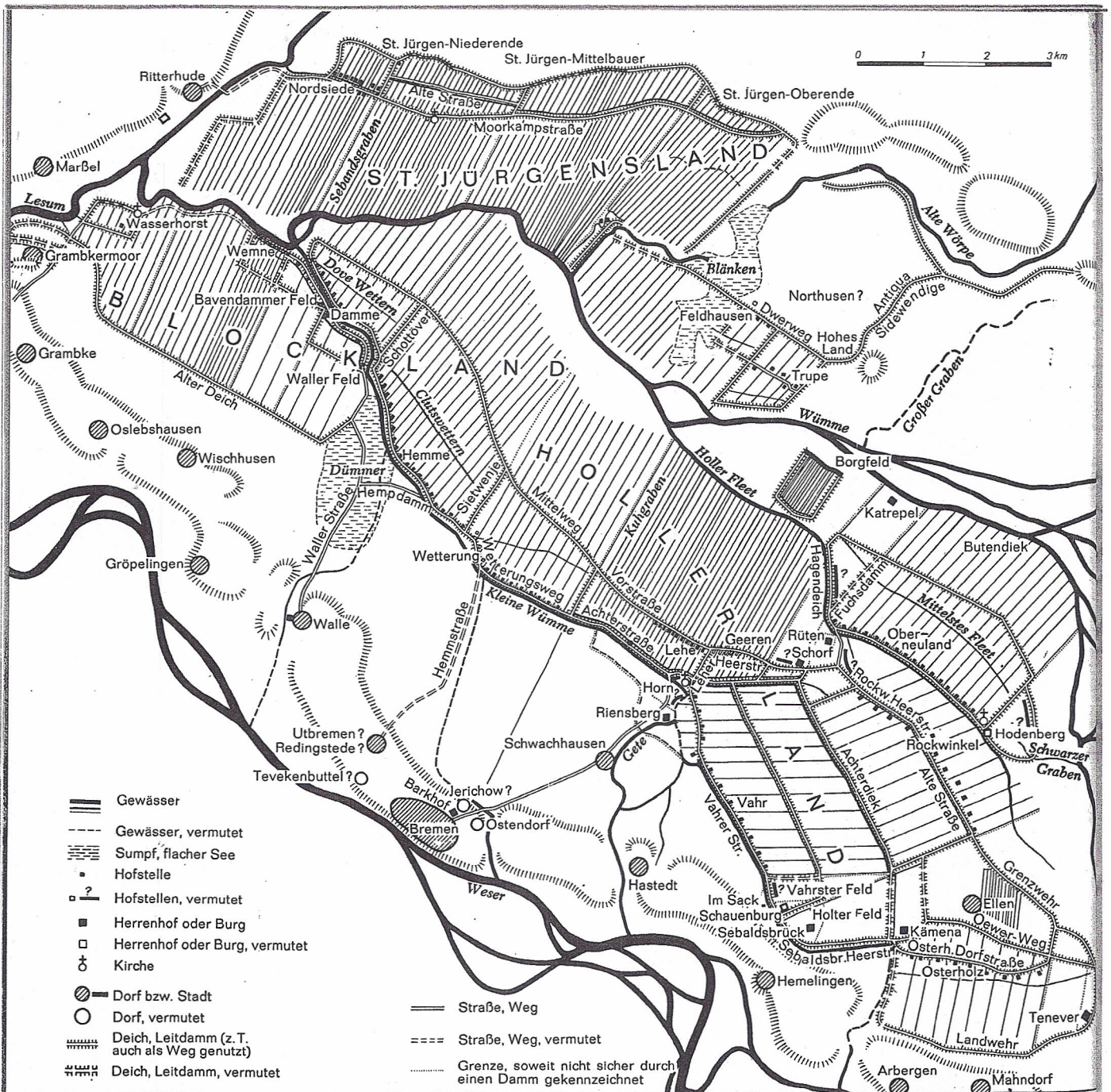
Schwachhausen

91,2

91,4

1 : 5 000

+47,3
+11,0

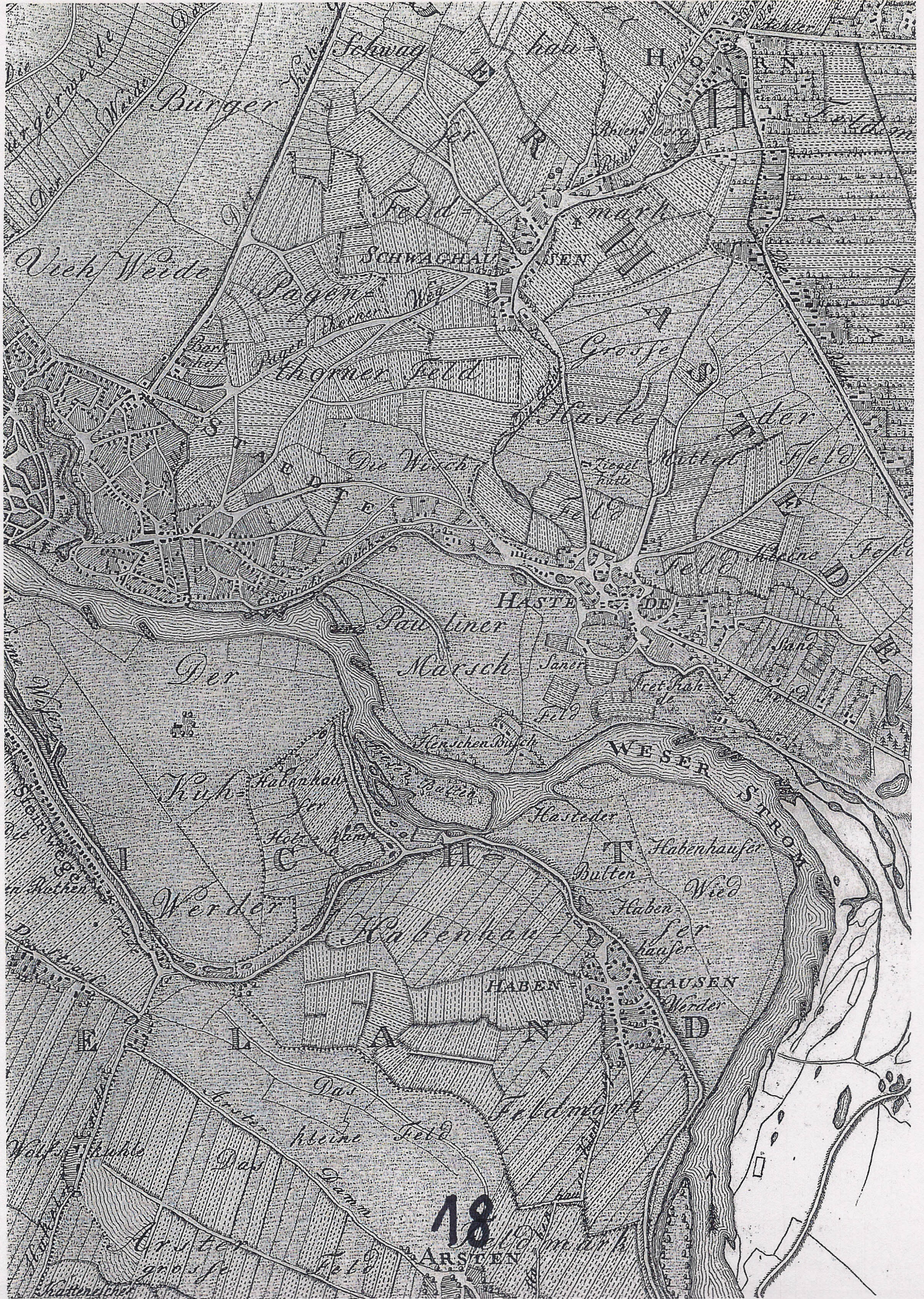


Marschhufensiedlungen nördlich von Bremen in ihrer ursprünglichen Anlage (12.-13. Jahrhundert)

Quelle: Dietrich Fliedner: Die Kulturlandschaft der Hamme-Wümme-Niederung.

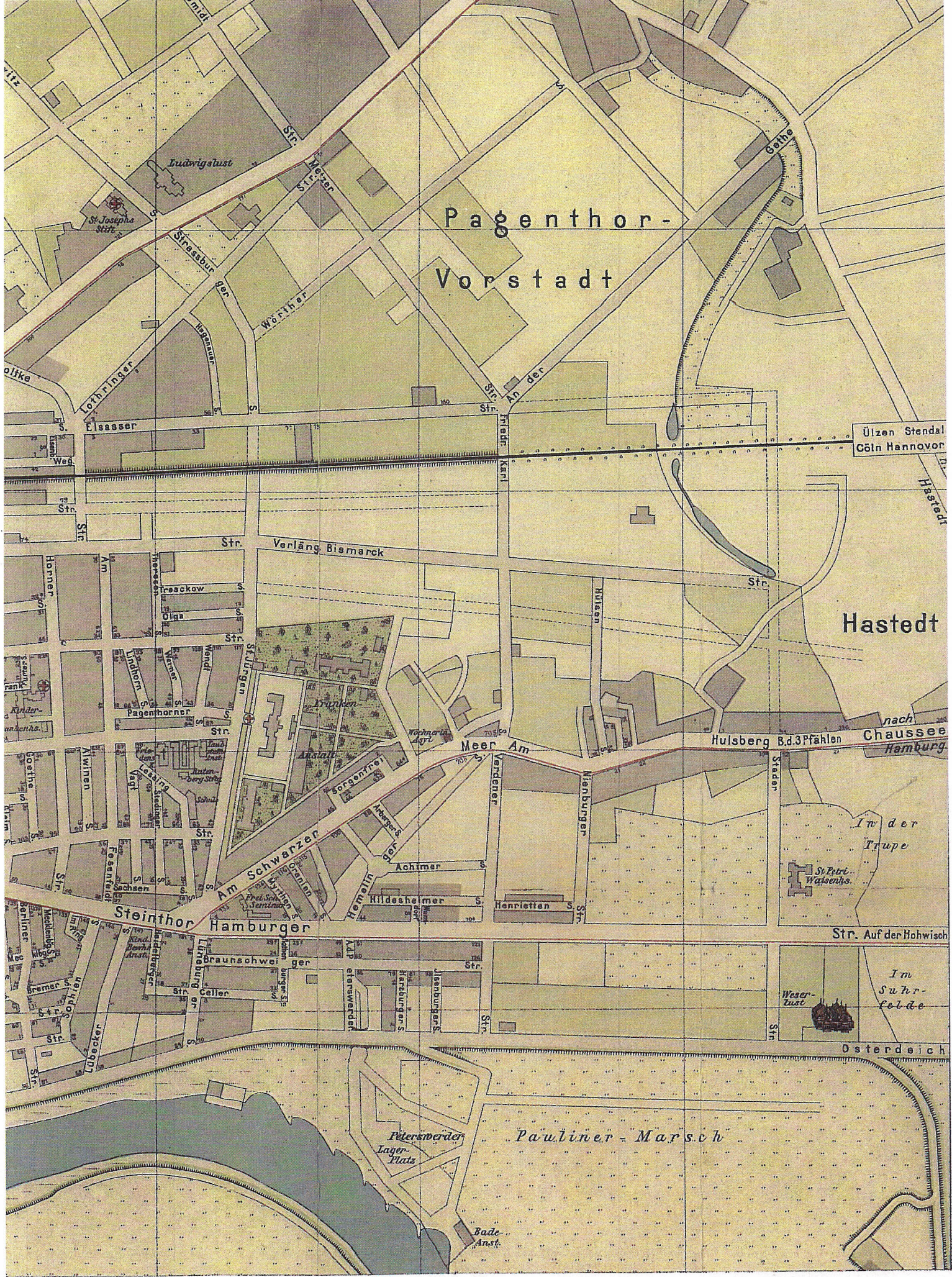
Gestaltung und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen.

Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 55. Göttingen 1970



18

ARSTEN



Literatur / Quellen

Franz Buchenau,
Die Freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet,
Die Freie Hansestadt Bremen – eine Heimatkunde,
1862, 1882, 1900, 1934
Staatsarchiv Bremen

Michael Koppel
Horn-Lehe-Lexikon, Edition Temmen, Bremen 2014

Diethelm Knauf
Schwachhausen 1860 – 1945,
und Hastedt, eine Geschichte in Bildern,
Edition Temmen, Bremen 1998 und 2015

Gabriele Hoffmann (Hrsg)
900 Jahre nasse Füße
H. M. Hauschild, Bremen 1990

Frank Thomas Gatter / Mechthild Müser
Bremen zu Fuß – 20 Streifzüge durch Geschichte und
Gegenwart, VSA-Verlag, Hamburg 1987

Eva-Maria Bast / Tobias Meyer
Bremer Geheimnisse
WK / Bast-Medien, Bremen / Überlingen 2016

Rosemarie Pohl-Weber (Hrsg)
Bremen im Schutz seiner Deiche
Hefte des Fockemuseums Bremen 1980

Kirchengemeinde Horn / Ortsamt und Bürgerverein
800 Jahre Horn-Lehe – vom Dorf zur Vorstadt
Druckerei / Verlag Paul Heinatz GmbH, Bremen 1985

Monika Porsch
Bremer Straßenlexikon, Bd. 4, Schwachhsn. und Horn
Verlag Schmetterling, Bremen 1996

Friedrich Gläbe
Die Unterweser – Chronik eines Stroms und
Bremen einst und jetzt, eine Chronik 780 - 1970
Eilers und Schünemann 1963 und 1971

Schwachhausen – Ambiente. Charakter. Geschichte.
Eine Anzeigenveröffentlichung der Bremer
Tageszeitungen AG, Bremen 2015

Pläne- und Bildernachweise

Bilder Seite 1 und 8
aus D. Knauf „Schwachhausen ...“ Seiten 5 und 9,
aus dem Bestand des Fockemuseums

Stadtpläne:
1902 Staatsarchiv
1926 Verlag Gustav Winter, Verlag Quelle Bremen
2000 und 2008 Kataster- und Vermessungsamt bzw.
Geo-Information Bremen, Freie Hansestadt Bremen
2017 „Falk“-Pläne

Höhenkarten:
Geo-Information Bremen, Freie Hansestadt Bremen
2002 und 2008

Fließkarte Seite 17
aus G. Hoffmann „900 Jahre nasse Füße“,
telefonische Auskünfte beim
Bremischen Deichverband am rechten Weserufer

Autor

Studio „Oha – Historisch!“
Wilfried Sobich 2018
28359 Bremen

Die beiden letzten Essays:
„Die Geschichte der Namen unserer Monate“
„Die Geschichte der Namen unserer Wochentage“